



Abend-

Zeitung.

225.

Dienstag, am 20. September 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler [Fb. Hell.]

Des Samariters Haus.

Ein Wand'rer geht mit leisem Schritte
Und klopft an vieler Menschen Haus,
Der Hülfesuf, die sanfte Bitte,
Spricht seine matte Lippe aus.

Nur dürstig decken seine Glieder
Der Armuth schlechte Lumpen zu,
Und rastlos tönt die Bitte wieder
Um Labung, gastlich stille Ruh'.

Und wo sich ihm mit rauhem Blicke
Gewährung barsch und kalt versagt,
Da tritt er schweigend schnell zurücke,
Geht weiter, doch stets unverzagt.

Klopft bald an and're Thüren leise,
Und forschet den Menschenherzen nach,
Demüthig und mit sanfter Weise,
Und treibt es so manch langen Tag.

Da hat sich endlich eine Hütte,
Die dürstige, ihm aufgethan;
Erhört ward seine leise Bitte,
Um milde Labung zu empfah'n.

Ihn grüßen menschlich sanfte Triebe;
Da ruft er froh und selig aus:
„Hier wohnt der Segen, wohnt die Liebe,
Hier ist des Samariters Haus.“

Und schnell verwandelt ist des Armen
Gewand — ein Engel steht er da,
Der jedem menschlichen Erbarmen
Als Gottes Segen-Bote nah;

Mit Flammenschrift und Himmelsworten,
Erkennbar fremden Blicken nur,
Bezeichnet er des Hauses Pforten,
Und keine Zeit löscht ihre Spur.

„Ihr Armen dürst nicht fürder gehen,
Hier schlagen Herzen mild und warm!
Reich werdet ihr das Haus stets sehen,
Denn frommes Mitleid wird nie arm!“

Wilhelm Steiger.

Die Quartierfreiheit.

(Fortsetzung.)

Wenn Ihr Euren Gärtner von ganzer Seele liebet, — fuhr Christina fort, indem sie hin und wieder einen Blick in das Buch mit der Zeichnung warf — so habt Ihr, Kind, auf herbe Tage Euch gefaßt zu machen. Es steht schlimm mit ihm.

O, meine gnädige Königin! — rief Carlotta und wechselte die Farbe — in Euerem Schutze, glaubte ich, sey er vor den Armen der Häfcher sicher, sicher und geborgen wie im heiligsten Tempel des Herrn!

Leicht gesagt, Mädchen! Ist nicht der heilige Vater Herrscher in der Stadt und verwaltet nicht unter ihm der Senat die allgemeine Ordnung? Darf ich, eine Fremde, die man gastfreundschaftlich aufgenommen hat, gegen die Geseze des Landes mich empören?

O, wenn Du ihn retten willst — Du bist mächtig, hohe Königin. Man ehrt Dich, man hört auf Dein kluges Wort und der heilige Vater willfahrt gewiß gern der fremden Fürstin, die für unsern besseren Glauben eine Krone hingegeben hat!

Deshalb aber — fiel ihr Christina in's Wort — den Armen der Gerechtigkeit einen Verbrecher vorenthalten zu wollen?

Einen Verbrecher? — fragte Carlotta und trat betroffen zurück — Nein, gnädige Königin, ein Verbrecher ist mein Andrea nicht, Gott sieht ihn nicht dafür an, und einen Verbrecher könnte ich nicht als meinen Bräutigam lieben.

Da höre Einer, wie das Trozköpfchen zu sprechen weiß! Dein Andrea ist wohl um seiner bescheidenen Sanftmuth willen aus Rom verwiesen worden?

Sanftmuth? Nein, erlauchte Königin, mit Sanftmuth hat ihn der Himmel nicht beschenkt, aber auch nicht mit niedrigem Sinn gestraft. Man hat ihn beschimpft — für Pferde ist die Peitsche; auf öffentlicher Straße ward er damit geschlagen — ich sehe Dir's an, Königin, Du könntest keinen Bürger leiden, der das erträgt und geduldig weiter geht! Die Schmach der Kränkung erbitterte ihn, und so that er, was er schmerzlich bereut und ich mit vielen Thränen schon beweint habe — ein Verbrecher wäre der Thränen nicht werth!

Das feierliche Urtheil des Senates aber hat ihn verbannt! — sprach Christina, die an den Antworten des Mädchens immer höheres Wohlgefallen empfand — Er wußte es und wagte sich doch in die Mauern der Stadt — war das kein Verbrechen?

Du bist mild und gütig, meine Königin. Dein fühlendes Herz sagt Dir, wie die Sehnsucht der Liebe drängt; die Männer, die ihn verbannten, wußten von unserem Seelenbunde nichts, Du aber wirfst seine Uebertretung des Bannbefehles kein Verbrechen nennen.

Du kanntest indessen die Gefahr, Mädchen. Warum hast Du ihn nicht ferner noch im Garten vor dem Thore San Paolo gesprochen? Warum hast Du ihm bei Deiner Liebe nicht verboten, die Straßen der Stadt mit einem Fuße zu berühren?

Wir glaubten die Gefahr schon vorüber, Königin. Der Sohn eines Edelmannes hat sich im Senate für ihn verwandt und mir versprochen, noch ferner für ihn zu reden.

Dir versprochen, Mädchen? fragte Christina verwundert.

Ja, hohe Königin; er hat es mir versprochen, aber sein Versprechen übel erfüllt; es stünde sonst nicht so schlimm mit meinem Andrea!

Der junge Odescalchi kennt Dich?

Uns wäre besser, Königin, — antwortete Carlotta nach einiger Ueberlegung — er hätte mich nie gesehen.

Am zweiten Ostertage, da ich mit meinem Vater auf dem Corso ging, schlich er mir nach — es war keine tugendsame Absicht, die ihn in unser Haus führte. Ich vertraute aber seinem Wohlwollen; ich bat ihn, die Zurückrufung meines Bräutigams zu bewirken — o meine Königin, wenn die Tugend die Seele verlassen hat, ziehen bald auch die Bosheit und das Laster ein — er gelobte mir Hülfe und hat uns verrathen.

Aufmerksam hatte Christina dem Mädchen zugehört.

Wo wohnet Ihr? fragte sie schnell.

In der Vorstadt am Aventin.

Die Königin gedachte des Räucherpulvers und verglich Carlotta's Eröffnungen mit den Begebenheiten der vergangenen Tage.

Aber, liebes Mädchen, — begann sie sodann — der junge Odescalchi hat wirklich für Deinen Bräutigam gesprochen.

So wardst Du, hohe Königin, wie alle Anderen hintergangen. Er hat einem Ertrinkenden die eine Hand zur Rettung hingereicht und mit der anderen ihn in den Abgrund des Wassers gestoßen. Da mein Andrea in unserem Hause war, kam ein Wetter, von ihm geschickt, und gleich hinter dem traten die Häfcher herein — ein Bote der eifersüchtigen Bosheit war's und die Bürgengel, die sie gedungen hatte, blieben nicht aus.

Still, Mädchen! — flüsterte die Königin erschrocken — Hat Dir der junge Herr seine Liebe gestanden?

In schreckenden Worten, Königin, verrieth er sie mir, und was sein Mund nicht entdeckte, sprachen seine fürchterlichen Blicke. Eine goldene Halskette schenkte er mir und ich nahm sie an, um den Vertheidiger meines Andrea nicht zu beleidigen.

Sei ruhig, gutes Kind! Was Du mir entdeckt hast, darf Niemand außer uns Beiden erfahren. — Komm' gegen Abend wieder und bringe die Kette mit; Du zeigst sie Keinem und gibst sie mir in die Hand. Mit der Furcht ist es vorüber; Königin Christina Alessandra schirmt Deinen Bräutigam; keine Hand darf es wagen, ihm ein Haar seines Hauptes krümmen zu wollen. — Komm' mit mir, Carlotta!

Mit diesen Worten öffnete sie die Thüre eines anstoßenden Zimmers, faßte hier Carlotta's Hand und führte sie an ein Fenster, von welchem sich in den Garten sehen ließ.

Himmliche Barmherzigkeit! — rief das Mädchen und küßte die Hand der Königin mit der heftigsten Inbrunst — Wie frisch und rüstig steht er da! Ei, darin sucht er seines Gleichen, Königin — Du sollst sehen, was für stattliche Früchte Deine Bäume tragen werden, wenn er sie gepflegt hat. Da zieht er die Weinrebe von einem Baume zum andern, und weist Du, Königin, was er dabei denkt? Er denkt an das heilige Band, das ihn und mich verbindet. Nur ein einziges Wort laß mich mit ihm reden.

Jetzt nicht, Kind! — antwortete Christina — Siehst Du, das Mädchen seines Herzens steht nicht weit von ihm am Fenster und er wird es nicht gewahr; so weilt der Engel des Glückes dem Menschen gar oft zur Seite und er häutet sich in seinem Kummer und ahnet die Nähe des himmlischen Gastes nicht. —

Carlotta faltete die Hände, während die Königin sprach, und breitete sie dann nach ihrem Geliebten aus. Ihr Auge glänzte; seit Andrea von den Häschern überfallen worden, hatte sie keine Thräne des Schmerzes vergießen können — jetzt strömten ihr die Thränen der Freude über die Wangen hin.

Nun geh', mein gutes Mädchen! — sagte die Königin und küßte sie auf die Stirn — Mein Haushofmeister wird Dich hinunter geleiten.

Ein Diener rief ihn. Er kam und seine Herrin ersuchte ihn, das junge Mädchen, das ihr theuer sey, durch die Vorzimmer hinunter nach der Pforte zu führen.

Laß mich lieber allein gehen, Königin! — bat diese in ganz eigenthümlichem Tone — Ich weiß den Weg schon zu finden.

Wie Du willst, Carlotta, erwiederte die Königin und mahnte sie an die Stunde der Wiederkehr, indem sie zur Bezeichnung des gebotenen Stillschweigens die Hand auf den Mund legte. Carlotta ging.

Ihr seyd zum Franzosen im ächten Sinne des Wortes geworden, Del Monte! — äußerte Christina darauf — Das Glück, so Ihr bei feinen Frauen macht, verdanket Ihr einzig und allein der zierlichen Gewandtheit Eurer Zunge; wo es an Bildung gebricht, um dieses Talent zu würdigen, scheint sich die Schönheit Euch nicht zuzuwenden.

Hier ließ sich die Erfahrung eben nicht machen, Königin! — versetzte der Haushofmeister im Style der Empfindlichkeit, wenn sie sich in gleichgiltige Kälte zu verstecken sucht — Es gibt in Rom unter den Töch-

tern der gemeinen Bürger unleugbar Gesächten, für die mancher Illustriäno gar gern den Adel seiner Gemahlin hingäbe; zu diesen Lieblingkindern der Natur aber gehört das Mädchen, das Euch so eben verlassen hat, wenn ich sonst darüber urtheilen darf, keinesweges.

Seltzam, Del Monte, — bemerkte Christina mit dem spöttischen Lächeln, womit sie die thörige Eitelkeit meisterhaft zu kränken verstand — der Frühling hat sich mit seinen warmen Lüften kaum eingestellt und es gibt schon saure Trauben?

(Die Fortsetzung folgt.)

Notiz aus der literarischen Welt.

Die Leipziger Literatur-Zeitung spricht jetzt ziemlich oft mit ungewohnter Bitterkeit von den Journalisten und von deren Wundergaben, welche, nach ihrer Angabe, vorzüglich sind: die Gabe unverschämter Lobhudelei oder die Gabe göttlicher Grobheit, je nachdem von Freunden (auch wohl vom lieben Ich) oder von Feinden die Rede ist. Eben so spricht dieselbe Zeitung von einer bengelhaften oder pöbelhaften Pressfreiheit. Es könnte besonders die letztere Aeußerung, bei der sonstigen ächt-humanen und liberalen Tendenz des genannten Blattes, Verwunderung, ja wohl auch Besorgnisse erregen, wenn man nicht so deutlich bemerken müßte, wie sehr in Wahrheit auch die Pressfreiheit, die das Antheil unserer Tage ist, gemißbraucht wird. Unter den Männern und Männlein, Jünglingen und Jungen, die sie mißbrauchen, wollen wir keinen namhaft machen und unsere geneigten Leser und Leserinnen nur von neuem darauf aufmerksam machen, wie der Stuttgarter Literatur-Blatt-Fabrikant nicht aufhört, Trivialitäten, Trivoltäten, Absurditäten, Grobheiten, Lügen, Verleumdungen und Unverschämtheiten aller Art durch den Druck zu verbreiten. Ein Proßchen dieser Menzel-Säckelchen enthält die 68te Nummer des sogenannten Literatur-Blattes des großen, weltberühmten Dr. Wolfgang Menzel, des Gottes oder wenigstens Papstes (propter infallibilitatem!) alles Schriftstellerthums und aller Kritik.

Ed. Bönecke.

Auflösung des Räthfels in Nr. 194.

A n s t a n d.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Gotha.

Am 6. September 1831.

Dem. Leopoldine Blahetka, Pianofortespielerin aus Wien, trug in einem hier gegebenen Concerte aus dem bekannten Kalkbrenner'schen D moll-Concerte Adagio und Rondo, dann von eigener Composition brillante Variationen und eine Fancasie über Thema's aus der „Stimmen“, von Auber, vor und — entzückte, bezauberte, enthusiasmirte! Wer sie nun — und das muß ja ein jeder Gefühlvolle, wie ich — als Klavierspielerin schon hochschätzt, der muß sie als achtzehnjährige Componistin, die bereits einige zwanzig Piecen geschrieben hat, vergöttern. Was schadet's, findet man in ihren Tonwerken — man sehe nur die Einleitung zu ihren Variationen über ein Thema aus Rossini's „Belagerung von Corinth“ — Uebergänge, die eigentlich unstatthaft und nur auf den Knalleffect berechnet sind? Alle jungen, hübschen Frauenzimmer suchen in der Regel gern Effect zu bewirken; daß er bei diesem Knall, thut das etwas zur Sache? Wo lebt aber ein Mädchen in ihrem Alter, das schon so viel componirt hat?

Ich theile Ihnen nun meine Ansichten über das zweite große Musikfest des thüringer Musik-Vereines, das zu Erfurt in den ersten Tagen des Monats August d. J. gehalten wurde, mit. — Ich kann nicht läugnen, daß es einen großartigen Eindruck macht, eine solche Anzahl Tonkünstler und Tonkünstlerinnen zu einem Zwecke vereinigt und gemeinsam wirken zu sehen, und daß ganz besonders die Seltenheit eines solchen Genusses dessen Reiz bei weitem erhöht. Zugleich muß ich aber mein, mit fast aller Zuhörer Genehmigung, ausgesprochenes Urtheil beifügen, daß es genug gewesen wäre, nur zwei Tage, wie es in früheren Zeiten geschah, nicht aber fast acht Tage lang, mit Einrechnung der Orchester-Proben, diese musikalischen Auführungen zu bieten. Auch der größte Musikfreund wird zuletzt übersättigt und es ist ja eine alte, gute Regel, Alles, auch das Lobenswerthe und Gute mit Maßen zu genießen.

Die Aufführung der Oratorien, die doch stets den Hauptschmuck solcher großen Concerte bilden, war brav, sowohl von Seiten des Orchesters wie der Sänger und Sängerinnen; ganz vorzüglich machte das *Salvum fac regem* einen imposanten Eindruck. Auch die Aufführung der einzelnen Solo-Partieen mit Blasinstrumenten war musterhaft; ich brauche nur einen Fürstenau, Queisser, Grund und Knoop sen. zu nennen. Ganz besonders hebe ich des Letzgenannten wahrhaft ausgezeichnetes und bezauberndes Cello-Spiel hervor, das wie mit Zauberschläge das versammelte Publikum zur Freude und Bewunderung weckte und wirklich einzig ist. Ich wünsche einem jeden Musikfreunde, ihn zu hören, um zu bemerken, was sich aus dem sonst ziemlich undankbaren Instrumente machen läßt, wenn eines Meisters Hand in seine Saiten greift.

An großen Sängern oder Sängerinnen fehlte es aber gänzlich und ich kann nicht begreifen, warum der Ausschuss, dem die Leitung des Ganzen oblag, sich nicht an große Gesangtalente gewendet, und sie, unter angemessenen Versprechungen und Garantien, eingeladen hat? Dann wäre nichts mehr zu wünschen übrig gewesen und jede Klage hätte verstummen müssen, die jetzt mit Recht erhoben werden kann.

Das Concert stand unter Oberleitung des Kapellmeisters Hummel und Mitdirection des Kapellmeisters Chelard aus München.

Endlich muß ich noch lobend den gastfreundlichen Sinn, der sonst schon ihrer Gastfreundschaft wegen rühmlichst bekannten Erfurter erwähnen, mit welchem sie die fremden Musiker ausnahmen und ihnen fast überall wie alte Bekannte entgegen kamen, ja selbst sich kleine Opfer auferlegten, um den fremden Gästen gefällig zu seyn. Diesen Sinn trifft man wohl in nicht vielen Städten an, und darum ist's doppelt lobenswerth!

Hören Sie zuletzt, daß unser festliches Lust- und Vogelschießen so eben beendigt ist und sich, wie früher, des zahlreichen Besuches von Fremden und Einheimischen zu erfreuen hatte. Der vornehmste Theilnehmer war aber unser allgeliebter durchlauchtigster Herzog mit Seiner Familie, der leutselig sich unter die dichteste Volksmasse mischte und überall huldvoll fragte und sprach. Er hob sich dadurch in der Volksgunst, die ihm schon jetzt zugewandt ist, um ein Bedeutendes und war die größte Zierde des Festes.

Sehenswerth war der Taschenspieler Mebold, eine Equilibristen-Gesellschaft, ein Karabe (ut dicitur) und ein Marionetten-Theater; außerdem war der ganze geräumige Schützenplatz mit Buden besetzt, in denen gewürfelt oder gegessen und getrunken wurde. Was aber am meisten bewundert zu werden verdient, ist die Ruhe, mit der Alles, Trotz der großen Volksmasse und den hin und her wankenden Uebergelücklichen oder Unglücklichen — wie sie eben ihr Rausch umwandelte — zugeht; ja ich kann versichern, daß in der Reihe von Jahren, wo hier Vogelschießen gehalten worden ist, es noch nie zu Unordnungen oder Thätlichkeiten gekommen ist. Gewiß ist das viel! — Zu erwähnen ist dann noch, das stets während des Vogelschießens im Schützen-Lokale zum Besten der Armen gegebene Concert, obgleich es dieses Jahr zu einförmig war und Abwechslung doch ein Hauptforderniß überhaupt in der Musik ist. Die Leistungen der Solospieler Töpfer (Violinist), Kummer (Flötist) und Rainer (Oboist), aus Koburg, waren tadellos, und Demiselle Quack sang zwei Arien nach Mitteln gut. —

Wenn nur das böse Pharo-Spiel nicht auch da wäre! Das bringt gar Manchen um sein Geld, das er besser thäte, zusammenzuhalten! Wenigstens kann ich nicht einsehen, wie Lehrer am hiesigen Gymnasium zum Theil mit pointiren können; sonst sind ja Schullehrer-Besoldungen nicht so splendid gestellt.